

Zahlt Arm für Reich?

Studie über gesetzliche Rentenversicherung

Ist die gesetzliche Rente sozial gerecht? Eine Studie des SPD-Bundestagsabgeordneten Karl Lauterbach lässt Zweifel aufkommen. Doch die Mannheimer Volkswirtin Dr. Anette Reil-Held kontert: "Umverteilung ist nicht Aufgabe der Rentenversicherung."

Karl Lauterbach ließ von seinem Kölner Institut für Gesundheitsökonomie und Epidemiologie (IKGE) den Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenserwartung untersuchen. Er kam zu der Erkenntnis: Reiche leben länger. Denn nur 80 Prozent der Geringverdiener (Monatseinkommen unter 1.500 Euro) erreichen das Rentenalter, bei den Besserverdienern (Monatseinkommen über 4.500 Euro) sind es 90 Prozent. (...) Die durchschnittlich erlebte Rentenzeit liegt bei 18 Jahren, bei den Geringverdienern aber unter elf Jahren.

Niedrigerer Beitragssatz für Geringverdiener?

Daraus folgert Lauterbach: Würden die Geringverdiener nur für ihre eigene Rente aufkommen, dürfte ein Beitragssatz von 15 Prozent reichen, die Besserverdiener müssten für ihre Gruppe mehr als 23 Prozent berappen. Tatsächlich liegt der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung aber bei derzeit 19,5 Prozent.

(...)

Die politischen Konsequenzen aus der Erkenntnis sind allerdings keineswegs eindeutig, meint Dr. Anette Reil-Held von der Universität Mannheim auf Anfrage von SWR.de. "Wenn man da mal anfängt zu unterscheiden, kommt man vom Hundertsten ins Tausendste", sagt die Volkswirtin. Am Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenserwartung mag sie nicht zweifeln. "Ich denke, die Zahlen stimmen, ohne dass ich die Studie genau kenne," so Reil-Held. "Aber wir wissen nichts über die Kausalzusammenhänge." Kann sich der Reiche mehr Gesundheit leisten, oder bleibt der Kranke arm, weil sein Gesundheitszustand seine Einkommenschancen mindert, fragt die Wissenschaftlerin.

Gerechtigkeit der falsche Maßstab

Gerechtigkeit sei aber ohnehin nicht der rechte Maßstab für die Rentenversicherung. "Das Wesen einer Sozialversicherung ist es, dass keine Risikoauslese betrieben

wird. Jeder ist dabei, unter den gleichen Bedingungen", sagt Dr. Reil- Held. "Frauen haben eine längere Lebenserwartung als Männer, Nichtraucher länger als Raucher und verheiratete Männer länger als ledige – wo fängt man da bei der Unterscheidung der Beitragssätze an und wo hört man auf?"

Kennzeichen der Sozialversicherung sei nicht die Umverteilung. Dies gelte insbesondere für die Rentenversicherung, deren Leistungen sich nach der Höhe der in der Erwerbsphase gezahlten Beiträge richte. "Umverteilung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und nicht die der Rentenversicherung."

Lauterbach tritt laut "Spiegel" für einen Umbau des Rentensystems nach dem Schweizer Modell ein. Alle zahlen entsprechend ihrem Einkommen ein und erhalten lediglich eine Basisversorgung. Dafür sind die Rentenbeiträge nur rund halb so hoch wie in Deutschland. Wer mehr will, muss privat vorsorgen.

Der vollständige Artikel erschien am 13. Februar 2006 unter swr.de.